usw. Das Büchlein Audouins will in erster Linie der Vorbereitung auf diesen Teil der griechischen Prüfungen dienen, indem es die griechische Schulgrammatik ergänzend die Hauptregeln des homerischen, herodoteischen, dorischen und äolischen Dialektes zusammenstellt.

Leipzig.

Richard Meister.

Boisacq É. Les dialectes doriens, phonétique et morphologie. Paris Thorin 1891. XII u. 220 S. gr. 8°.

Die Brüsseler Dissertation Boisacqs zeugt von Belesenheit und Sammelfleiß und wird gewiss Vielen zur Ergänzung des von Ahrens De dial. Dor. behandelten Materials willkommen erscheinen. Wo es gilt die Spracherscheinungen zu erklären, begnügt sich der Verf. gewöhnlich mit Zitaten und Verweisungen auf die neuere einschlägige Literatur, und tritt nur selten bei der Entscheidung strittiger Fragen mit eigenem Urteil hinter seinen Vordermännern hervor.

Leipzig.

Richard Meister.

Immerwahr W. Die Kulte und Mythen Arkadiens. I. Band: Die arkadischen Kulte. Leipzig B. G. Teubner 1891. VIII u. 288 S. gr. 8°. M. 4.

Das vorliegende Buch Immerwahr's gehört zu einer gegenwärtig immer zahlreicher werdenden Klasse mythologischer Untersuchungen, welche der namentlich durch O. Gruppe einschneidende Kritik vollendete Zusammenbruch der Hypothese von Kuhn und Max Müller, dass alle Kulte und Mythen der einzelnen indoeuropäischen Völker nach Analogie ihrer Sprachen auf eine gemeinsame proethnische Religion zurückzuführen seien, hervorruft. Da nämlich die "Stammbaumtheorie" der Kuhn-Max Müllerschen Schule, der zufolge "das Verhältnis der ethnischen zu den proethnischen Religionsanschauungen sich graphisch in der Form einer einfachen genealogischen Tabelle oder eines sich allmählich in immer kleinere Arme verästelnden Flusses" (Gruppe Die griech. Kulte u. Mythen usw. S. 139 ff.) darstellen lassen soll, fast durchweg als nichtig erwiesen worden ist, so sind neuerdings viele klassische Philologen, durch den eklatanten Misserfolg der frühern vergleichenden Methode¹⁾ kopfscheu ge-

1) Leider scheint sich das Misstrauen der klassischen Philologie gegen die Vergleichen Kuhn's und Max Müllers neuerdings auf alle vergleichenden Methoden, sogar auf die Sprachvergleichen, erstreckt zu haben. Man vgl. das was Immerwahr

worden, wieder zu der bekannten von K. Otrfr. Müller begründeten und später von H. D. Müller, Gerhard u. A. weiter ausgebildeten "Stammmythentheorie" (Gruppe a. a. O. 141 ff.) zurückgekehrt, indem sie die unendliche Fülle der verschiedenartigsten Lokalkulte und -Mythen, die wir schon in der ältesten historischen Zeit über ganz Griechenland ausgebreitet finden, aus dem Verschmelzen verschiedener griechischen Stämme und Stammreligionen zu erklären suchen und annehmen, dass, wenn an zwei oder mehreren Orten gleiche oder ähnliche Religionsvorstellungen sich vorfinden, diese Gleichheit oder Ähnlichkeit nur durch die Wanderung eines und desselben Stammes von einem Orte zum andern sich begreifen lasse. Bekanntlich hat Gruppe (a. a. O.) auch diese Theorie einer sehr scharfen Kritik unterworfen, indem er (S. 144 ff.) behauptet, dass die gesamte antike Überlieferung über Stammwanderungen nicht bloß konstruiert, sondern auch falsch konstruiert sei, und sogar die bisher allgemein für eine historische Thatsache gehaltene dorische Wanderung (wie auch in letzter Zeit Beloch gethan hat) für eine völlig unhistorische Fiktion erklärt. Natürlich kann ich mich an diesem Orte nicht auf eine eingehende Kritik der Gruppischen Ansichten einlassen; es mag genügen hier zweierlei zu bemerken, erstens, dass die Annahme einer Wanderung verschiedener griechischer Stämme (meist in der Richtung von Norden nach Süden), selbst wenn sie in vielen Einzelfällen vor dem Richterstuhl der strengsten historischen Kritik nicht beweisbar erscheint, doch im Ganzen schon deshalb eine sehr probable Hypothese ist, weil viel mehr historische Thatsachen mit ihr im Einklang als im Widerspruch stehen, und zweitens, dass eine prähistorische Völkerwanderung auch für die Balkanhalbinsel an sich höchst wahrscheinlich ist, weil derartige Verschiebungen ganzer Völker und Stämme auch sonst nachweislich in den verschiedensten Gegenden Europas, Asiens und Afrikas stattgefunden haben und geradezu als ein Charakteristikum gewisser primitiver Kulturperioden angesehen werden können. Ob freilich schon die Gleichheit oder Verwandtschaft zweier Kulte an zwei verschiedenen oft weit auseinanderliegenden Orten genügt, um daraus auf eine Wanderung desselben Stammes von einer Landschaft in die andere zu schliessen, muss auch ich mit Gruppe (a. a. O.) in den mei-

---

S. 204 gegen eine der sichersten mythologischen Etymologien, nämlich die Ableitung des Namens Πάν (= Hüter der Heerden) von Wz. *pa* 'hüten' (vgl. *pa-scor*, *pa-s-tor*, *pa-bulum*, *Pa-les* u. s. w.), bemerkt, um seine völlig unhaltbare Deutung des Pan als 'Sonnengott' zu stützen (vgl. dagegen mein Buch *Über Selene und Verwandtes* Leipzig 1890 S. 148 ff.).

sten Fällen bezweifeln, zumal da ja in historischer Zeit Kulte, Religionsvorstellungen und Mythen sich nicht bloss durch Kolonialgründung, sondern auch durch Abschluss politischer und religiöser Konföderationen sowie durch willkürliche Rezeption stammfremder Gottheiten auf Grund besonderer Veranlassungen geradezu massenhaft sich verbreitet haben, und ausserdem immer mit der Möglichkeit gerechnet werden muss, dass gleiche oder ähnliche religiöse Vorstellungen sich auch bisweilen ganz unabhängig von einander an verschiedenen Orten entwickelt haben.

Möge man aber über den historischen Wert der Stammwanderungstheorie von Otrfr. Müller und H. D. Müller, an die sich Immerwahr in den religionsgeschichtlichen Partien seines Werkes offenbar angeschlossen hat, denken wie man will: immerhin ist und bleibt eine möglichst vollständige Statistik der sämtlichen griechischen Lokalkulte und Lokalmythen auf Grund der antiken Zeugnisse eine höchst dankbare und notwendig zu lösende wissenschaftliche Aufgabe. Dieser Forderung für Arkadien zuerst in recht befriedigender Weise genügt zu haben, wird als ein bleibendes Verdienst des Verf. dankbar anerkannt werden müssen. Was die Anordnung des Stoffes betrifft, so ist sie eine ganz ähnliche wie in der 1888 zu Upsala erschienenen Abhandlung *Wides De sacris Troezeniorum, Hermionensium, Epidauriorum* und höchst wahrscheinlich auf dieselbe Anregung (K. Robert?) zurückzuführen. Wie Wide verfolgt auch I. einen bestimmten Götterdienst durch die einzelnen Stadtgebiete und Landschaften, und zwar in der Weise, dass jedesmal die gesamten für einen Kult vorhandenen Zeugnisse, also Autorentellen, Inschriften, Kunstdenkmäler, vor allem aber die Münzen — und zwar die ersten beiden Kategorien in vollem Wortlaut — nach einzelnen Stadtgebieten oder Landschaften alphabetisch geordnet an die Spitze gestellt sind, um alsdann im Zusammenhang besprochen zu werden. Die Reihenfolge der behandelten Kulte ist folgende. Den Reigen eröffnen die grossen Götter: Zeus, Hera, Poseidon, Athena, Hermes, Demeter und Kora, Apollon, Artemis, Ares, Aphrodite; diesen schliessen sich an Götter wie Asklepios, Pan, Helios, Selene, Ge u. s. w., den Beschluss machen die Kulte der Heroen und der historischen Personen wie Hadrian und Antinoos. Am Ende des Werkes finden sich mehrere nützliche Register, nämlich 1) ein Verzeichnis der einzelnen Kultkomplexe, 2) ein *index locorum*, 3) ein epigraphisches und 4) ein Sachregister.

Die eigentliche Bedeutung des Buches von I. besteht nach meiner Ansicht in der sehr fleissigen, gewissenhaften

und, wie mir scheint, auch annähernd vollständigen Zusammenstellung der antiken Zeugnisse, die uns über arkadische Kulte erhalten sind. Zu diesen Partien des Werkes wird wohl nur Weniges nachzutragen sein. Ich gestatte mir folgende Bemerkungen und stelle es dem Herrn Verf. anheim, eventuell im 2. Bande davon Gebrauch zu machen.

Im ersten Abschnitt über den Zeus Lykaïos (S. 1 f.), der wohl am besten mit Abschnitt VII (S. 7) verbunden worden wäre, vermisse ich den Hinweis auf die Lokalbeschreibungen moderner Reisenden, z. B. von E. Curtius, Bursian u. A. Überhaupt dürfte es sich empfehlen, solchen auf Autopsie beruhenden Schilderungen der Kultlokale künftig noch mehr Aufmerksamkeit zu widmen, als dies I. gethan hat, und dieselben geradezu mit in die Zahl der Zeugnisse aufzunehmen. — S. 4 hätte die Frage, ob im Text des Pausanias V 5, 3 die von I. aufgenommene Lesart *Λευκαίου Διός* richtig oder statt dessen *Λυκαίου* zu schreiben ist, eine eingehende Erörterung verdient, da sie für die Erkenntnis des ursprünglichen Wesens des lykäischen Zeus von grosser Bedeutung ist. Sollte *Λευκαίου*, wie I. anzunehmen scheint, richtig sein, so würde sich diese Lesart als ein sehr gewichtiges Zeugnis für die übrigens von I. mit guten Gründen erschütterte Deutung des lykäischen Zeus als eines Lichtgottes verwerten lassen. — In dem Abschnitt über die *Λύκαια*, deren ungefähre Kalenderzeit S. 21 aus Xenophons Anabasis scharfsinnig bestimmt wird, fehlt unter den Zeugnissen Simonides fr. 157 v. 8 bei Bergk P. Lyr.² S. 919: *ἐνίκηεν . . . δύο δ' ἐν Λυκαίῳ*, ausserdem vermisst man ungern die Antwort auf die von Schwegler R. G. I 356, 1 angeregte Frage, ob sich nicht der beiderseitige Anteil, den Zeus und Pan an den lykäischen Spielen hatten, genau bestimmen lasse. Wenn I. S. 6 aus Paus. 8, 38, 5 schliesst, dass der lykäische Pankult älter als der Zeuskult sei, so ist mir dies höchst zweifelhaft, zumal da die ältern griechischen Zeugen nur von Zeus als Inhaber der Lykaia reden.

Es ist sehr beachtenswert, dass in der Reihe der nach Immerwahr's Beobachtungen in Arkadien verehrten grossen Götter Hephaistos¹⁾ und Hestia fehlen. Meiner Ansicht nach sollten die Verfasser solcher Kultstatistiken nicht bloss eine Liste der nachweisbaren Götter für die behandelten Gebiete, sondern auch eine solche der fehlenden, zumal wenn sie eine solche Bedeutung wie die beiden genannten haben, entwerfen. Ob freilich Hestiakult mit Recht als in

1) Nach Wide im Skandinav. Archiv Bd. I H. 1 Lund 1891 S. 120 Anm. ** fehlt Hephaistokult auch in Lakonien.

Arkadien fehlend angenommen wird, ist mir sehr zweifelhaft. Ich verweise auf die κοινὴ ἑτία (περιφερὲς σχῆμα ἔχουσα) zu Mantinea b. Paus. 8, 9, 5, auf die ἑτία Ἀρκάδων κοινὴ zu Tegea (Paus. 8, 53, 9), sowie auf das Kollegium der Hierothytyn zu Phigaleia (Paus. 8, 42, 12), Thatsachen, die wenigstens von Preuner in seinem gründlichen Artikel über Hestia in meinem Ausführl. Lex. d. gr. u. röm. Mythol. I Sp. 2630 ff., wie mir scheint, mit Recht auf Hestiakult bezogen werden. — Auch vermisst man ungern eine kurze Zusammenstellung derjenigen Kulte, welche in den nachweislich von Arkadern gegründeten Kolonien, z. B. auf Kypros und Zakynthos, bestanden haben. Vielleicht lassen sich dieselben noch in einem dem zweiten Bande beizugebenden Anhang nachtragen.

Was endlich die von I. aus den Zeugnissen gezogenen Schlüsse hinsichtlich des Alters, der Herkunft, der Wanderungen der einzelnen arkadischen Kulte betrifft, so bin ich geneigt, ihm vielfach beizustimmen, muss aber auch hie und da seine Folgerungen (namentlich hinsichtlich der Stammwanderungen — s. oben! —) als mehr oder weniger zweifelhaft bezeichnen. Dennoch ist es dem Verf. im Grossen und Ganzen gelungen, wahrscheinlich zu machen — und das scheint mir das wichtigste religionsgeschichtliche Resultat seiner Arbeit zu sein, — dass selbst in das autochthone Arkadien eine ziemliche Menge von Kulturen aus Boiotien, Thessalien und Argos schon in sehr früher Zeit Eingang gefunden habe. Ob freilich die Hera von Heraia aus Elis stammt, wie I. S. 34 zuversichtlich meint, ist mir schon deshalb höchst fraglich, weil, wie die Schwankungen des Dialekts in den ältesten olympischen Inschriften lehren, die Pisatis vor der Eroberung durch die aiolischen Eleier eine mit den Arkadern verwandte Bevölkerung hatte (vgl. Blass Sammlg. d. griech. Dialekt-Inschr. S. 313. Busolt Griech. Gesch. I S. 36), also auch der umgekehrte Weg (von Arkadien nach Elis) sehr wohl denkbar ist. Wir hoffen recht bald auch über die "arkadischen Mythen" berichten zu können.

Wurzen.

W. H. Roscher.

Meyer G. Etymologisches Wörterbuch der albanesischen Sprache. Strassburg Karl J. Trübner 1891. XV pp. 256 S. 8^o. (Sammlung indogermanischer Wörterbücher III). M. 12.

Der Verf. will in diesem Buche einerseits den Wortschatz der albanesischen Sprache in möglichster Vollständigkeit bieten, anderseits das von ihm zusammengetragene und gesichtete Material auf seine Herkunft prüfen. In beiden Beziehungen leistet das Werk vorzügliches, so dass es un-